

## Des Andern Schuld.

Von Helena Helbig-Tränkner.

(8. Fortsetzung).

„Sie tat es um meinetwillen. Vielleicht wissen Sie nicht, dass ich sehr schwermütig war, dass ich“ — der sonst so aufrechte Mann sank in sich zusammen — „bereits einmal am Flussufer gestanden habe“ — er kam nicht weiter, sein Kopf sank auf das Pult, sein Atem ging schwer und stossweise.

Jacob Wille stand erschüttert. Er legte behutsam die Hand auf seines treuen Beamten Schulter.

„Fassen Sie sich, Herr Trautmann! Es muss ja noch alles gut werden. Ich habe Ihnen stets vertraut. Warum haben Sie sich so gesorgt?“ —

„Weil ich,“ Bernhard Trautmann holte tief Atem, „die Schuld meiner Tochter bezweifeln muss.“

Jacob Wille biss sich auf die Lippen. Ob dieser Mann nicht doch recht hatte?

„Wir wollen zusammenhalten, Bernhard Trautmann,“ sagte er plötzlich und fasste nach der Hand des anderen. „Was auch kommen mag, Ihre Tochter muss freigesprochen werden! Ich werde nichts unversucht lassen, denn schuldig kann Hedda Trautmann nicht sein. Und nun zu einer anderen Sache. Es ist mir bisher immer schwer geworden, mit Ihnen darüber zu sprechen, da ich vermutete, Sie stünden bereits in näheren Beziehungen zu Moritz Krutzsch. Da dies nicht der Fall ist, brauche ich mir keinen Zwang mehr anzutun. Ich möchte Sie um Ihren Rat bitten. Es laufen mir da seit einiger Zeit Leute das Haus ein, die ihm Geld geborgt haben, und denen er es zur bestimmten Frist nicht zurückgezahlt hat; nicht Wucherer sondern anständige Leute, wie Zimmervermieterinnen, Plätterinnen, sein Schneider. Sie suchten ihn wiederholt im Kontor, aber er ist unregelmässig hier. Ich muss entschieden ein ernstes Wort mit ihm reden.“

Bernhard Trautmann nickte.

„Er scheint leichtsinnig mit dem Gelde umzugehen. Vielleicht wäre es gut, ihm von seinem Gehalt monatlich etwas abzuziehen.“

„Das, Herr Trautmann, wage ich noch nicht zu tun, so lange er sich keine Unregelmässigkeiten zuschulden kommen lässt. Die Behörden können das bei ihren Beamten tun, ich aber vermag in seine Privatangelegenheiten nicht einzugreifen.“

„Es wäre immerhin ein Versuch. Vielleicht ist er selbst damit zufrieden.“

„Ich will mir die Sache durch den Kopf gehen lassen, nun aber wollen wir uns die Mittagspause nicht länger verkürzen. Haben Sie guten Mut, es muss alles gut werden! Auf Wiedersehen!“

### XI.

Moritz Krutzsch war in Aufregung. Heute war das grosse Fest in der „Palette“, auf das er sich schon lange gefreut.

Als Krutzsch und Heinz Herder den Festsaal betraten, herrschte dort schon reges Leben. Heinz wurde völlig mit Beschlag belegt, seine Kollegen umdrängten ihn, er musste Ratschläge erteilen, und schon war er von Moritz Krutzsch getrennt und hatte ihn im Strudel verloren.



Photo Maroldt, Diekirch.

M. J. N. Badu, Directeur honoraire des Eaux et Forêts vient de décéder.



Photo Henri Manuel.

Melle Frappa, artiste dramatique de Paris, dans «L'Embuscade».



M. le Professeur Coué de Nancy, a fait à Luxembourg une conférence.

Als endlich der Tanz begann, wollte er sich ungesehen fortschleichen, aber kaum war er an der Tür angelangt, als plötzlich hinter ihm eine Mädchenstimme ertönte: „Will der edle Sänger schon ins Dunkel zurück, bleib er noch ein Weilchen im Licht, noch ist's heiter und lustig, und dahin gehört auch der Vogelweidner.“

Es war Irene Wille. Lieblich war sie anzuschauen als Edelfräulein aus vergangenen Tagen.

„Ich meine, wir passen gut zusammen!“ sagte sie und hing sich an seinen Arm. Der Umzug begann, nun musste Heinz bleiben. Seine Augen, die anfangs finster geblickt, wurden fröhlicher, wohlgefällig schaute er über das bunte Bild des gefüllten Saales.

Da — gewährte er Rechtsanwalt Wangenow, und wieder war's ihm, als husche eine Wolke über sein Inneres. Auch Irene hatte den Juristen erspäht. Eine leichte Röte glitt über ihre Wangen. Heinz Herder sah es u. folgte ihren Blicken. Er glaubte, eine Entdeckung gemacht zu haben, und ihm ging's wie ein Stich durchs Herz, wusste er doch, wie lieb noch immer Theo Trautmann dieses Mädchen hatte. Einen Augenblick kam ihm das Begehren an, Irene durch eine Andeutung an ihre Pflicht zu erinnern, aber als er bemerkte, wie glücklich sie war, wie so ganz hingegeben dem Zauber des Festes, da war ihm auf einmal, als ob Irene ihm und den Trautmann weit entrückte, als ob eine grosse, weite Kluft zwischen ihnen sich ausbreitete, und es ward ihm bewusst, dass man Lebensanschauungen nicht zueinander zwingen soll, es sei denn, sie treten aus freiem Antrieb zueinander, um sich zu verschmelzen. Für Theo Trautmann würde es noch bittere Stunden geben, aber sie waren kürzer als ein langes Leben voll Leid und Enttäuschung.

Als der Tanz zu Ende war, führte er Irene zu den Ihrigen und wollte hinaus, aber in dem Augenblick trat Moritz Krutzsch auf ihn zu und versuchte ihn zu bestimmen, zu einigen jungen Mädchen ins Weinzelt zu kommen. Auch Irene war hinter ihm her.

„Wir dürfen ihn nicht fortlassen, er hat Fluchtgedanken!“ rief sie und suchte dabei mit den Augen nach Jörg Wangenow, der sie heute sichtlich im Stiche liess.

Er sass abseits allein und verfolgte mit abwesenden Blicken das Fest.

„Holen Sie sich Wangenow, er sitzt einsam an der Säule“, bat Heinz und hielt sich den Kopf. „Mir wird es heute zu viel.“

Heinz war frei. Hastig suchte er in der etwas düsteren Kleiderablage nach seinem Mantel, — er hatte ihn mit dem des Buchhalters auf den gleichen Haken gehängt, und hinaus stürmte er in die kalte Nachtluft des Februartages, die Hände in den Taschen. Ein Frösteln überfiel ihn plötzlich, der Mantel schien ihm heute so dünn. Es machte wohl der starke Wetterumschlag, an den man sich erst gewöhnen musste. Nervös kramte er in den Taschen, es war sonst nicht seine Art, allerlei Dinge in diese zu versenken. Doch zu eng schien ihm alles heute. Hatte denn über Nacht sein Körperumfang zugenommen? Wirklich — das war überraschend!

Ja, war denn das überhaupt sein Mantel? Die nächste Laterne sollte ihn darüber aufklären.

(Schluss folgt).